

Tag des Judentums (Dies Iudaicus)

2. Fastensonntag 2012

(4. März 2012)



Rembrandt, Tinte auf Papier, 1650-1655, Kupferstichkabinett Dresden

Thema: Genesis 22

Abrahams Opfer – Aqedat Jitzchaq

Handreichung der Jüdisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission

Der Tag des Judentums (*Dies Iudaicus*) 2012 in der Schweiz

Der *Tag des Judentums* wird in der römisch-katholischen Kirche der Schweiz seit 2011 jährlich am 2. Fastensonntag begangen. Auf diese Weise soll die tiefe Verbundenheit von Judentum und Christentum zum Ausdruck gebracht werden.

Am *Dies Iudaicus* wollen wir uns ins Bewusstsein rufen, was das Judentum in Vergangenheit und Gegenwart für uns und für unseren christlichen Glauben bedeutet. Wir sind darin verwurzelt (vgl. Römer 9-11). Die Juden sind unsere älteren Geschwister im Glauben. Gott hat das Volk Israel in Liebe erwählt und mit ihm seinen Bund geschlossen, und dieser bleibt für immer bestehen. So stehen die Juden in einem besonderen Verhältnis zu uns Christen. Wir teilen mit ihnen den Glauben an Gott, der sich zuerst dem Volk Israel offenbart hat. Jesus und seine Mutter Maria, die Apostel und die ersten gläubigen Christen waren Juden. Früh kamen dann auch Heiden, das heisst also Nicht-Juden, zum Glauben an Christus und bildeten zusammen mit jenen Juden, die an Jesus als Sohn Gottes glaubten, die eine gemeinsame Kirche aus Juden und Heiden.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies in der Epoche machenden Erklärung *Nostra Aetate* (1965) festgehalten. Es war eine geistliche Revolution, als das Zweite Vatikanische Konzil 1965 die israelitisch-jüdischen Wurzeln unseres christlichen Glaubens in Erinnerung rief und zeigte, wie verehrungswürdig sie für uns sind. Seitdem haben zahlreiche Dokumente von katholischer, evangelischer und jüdischer Seite die geistliche Verbundenheit der Kinder Abrahams betont und das geschwisterliche Gespräch gefordert.¹ Die Kirche will die gegenseitige Kenntnis und Achtung der Religionen fördern. Es hat in der Geschichte zuviel Ablehnung, Verachtung und Hass gegenüber den Juden gegeben. Das widerspricht dem christlichen Glauben und muss im Kampf gegen alle Manifestationen von Antijudaismus und Antisemitismus endgültig überwunden werden.

Auch für den *Tag des Judentums* im Jahr 2012 werden von der Schweizer Bischofskonferenz die von der *Jüdisch/Römisch-katholischen Gesprächskommission* erarbeiteten Grundlagentexte und liturgischen Hilfen den Pfarreien und allen Interessierten zur Verfügung gestellt. Da die positive Beziehung der Christen und Christinnen zum Judentum konstitutiv zum Glauben gehört, wurde bei einer bewussten Gestaltung der

¹ Vgl. Rendtorff Rolf/Henrix Hans Hermann (Hg.): Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1945-1985, Paderborn München 1988; Henrix Hans Hermann/Kraus Wolfgang (Hg.): Die Kirchen und das Judentum. Dokumente von 1985-2000, Paderborn 2000.

Liturgie angesetzt. Die vertiefte Feier des Glaubens in der Eucharistie und den Wortgottesdiensten soll auch in Zukunft der Kern des *Dies Iudaicus* bilden. Dazu werden nicht nur jedes Jahr Materialien für die Verantwortlichen bereitgestellt, sondern auch Veranstaltungen im Vorfeld durchgeführt, die der Vorbereitung dienen.

Zugleich besteht das Bestreben, den *Tag des Judentums* in eine zweifache Richtung weiter zu etablieren und zu entwickeln: Einerseits werden die Pfarreien aufgefordert, neben der Liturgie an diesem Tag auch andere Gefässe zu nutzen, um das Verhältnis zum Judentum zu thematisieren. Vorträge, Konzerte, Gesprächsrunden helfen, den Glauben zu vertiefen. Es ist wünschenswert, dass sich hier auch ökumenische Initiativen ergeben. Andererseits – und dies ist noch wichtiger – soll sich der *Tag des Judentums* auch zu einem Tag des gelebten Dialogs mit dem Judentum entfalten. Dialogveranstaltungen zwischen Gemeinden, Begegnungen mit Vertretern und Vertreterinnen des Judentums, gemeinsame kulturelle oder soziale Initiativen sollen organisiert werden. Die unterschiedlichen Initiativen von Einzelnen, von Gemeinden oder anderen Institutionen, die sich der Beziehung von Kirche und Judentum verpflichtet wissen, sind willkommen. Die *Jüdisch/Römisch-katholische Gesprächskommission* sieht sich dabei nicht als Veranstalterin, sondern hilft durch Information und Kommunikation Initiativen zu realisieren und die Angebote zu vernetzen und öffentlich zu machen. Das Konzilsdokument *Nostra Aetate* und die seither erfolgte Erneuerung des Verhältnisses der Kirche zum Judentum bilden den inhaltlichen Hintergrund, dem sich die Kommission verpflichtet weiss.

Jüdisch/Römisch-katholische Gesprächskommission

Prof. Dr. Verena Lenzen (Co-Präsidium)

Prof. Dr. Adrian Schenker OP

Dr. Christian Rutishauser SJ

Lesejahr B

ZWEITER FASTENSONNTAG

ERÖFFNUNGSVERS

Ps 27, 8-9

Mein Herz denkt an dein Wort: Sucht mein Angesicht!
Dein Angesicht, Herr, will ich suchen.
Verbirg nicht dein Gesicht vor mir.

Oder:

Ps 25, 6.2.22

Denk an dein Erbarmen, Herr, und an die Taten deiner Huld,
denn sie bestehen seit Ewigkeit.
Lass unsere Feinde nicht triumphieren!
Befreie uns, Gott Israels, aus all unseren Nöten.

BESINNUNG UND BUSSAKT

Gott, du bist barmherzig und gnädig, langmütig, reich an Huld und Treue. Du erweist Tausenden deine Huld, lässt Schuld aber nicht ungestraft. Im Namen Jesu rufen wir deine Güte an:

- Herr Jesus Christus, Sohn Davids, unter dem Gesetz geboren. Kyrie eleison.
 - Du Lehrer und Vollender des nie gekündigten Bundes. Christe eleison.
 - Erhöht zur Rechten Gottes wirst du in Herrlichkeit wiederkommen. Kyrie eleison.
- Der barmherzige Gott reinige in diesen vierzig Tagen der Umkehr unsere Herzen und nehme von uns Sünde und Schuld. Amen.

TAGESGEBET

Gott, du hast uns geboten,
auf deinen geliebten Sohn zu hören.
Nähre uns mit deinem Wort
und reinige die Augen unseres Geistes,
damit wir fähig werden,
deine Herrlichkeit zu erkennen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

ZUR 1. LESUNG *Gott ruft den Menschen immer wieder: Wo bist du? Stets ist er eingeladen zu antworten: Hier bin ich. So hat Gott Abraham gerufen, auf dass er in ein neues Land aufbreche. (Gen 12, 1-3) In Gen 22 ruft er ihn erneut, um seinen Sohn zu opfern, denn nicht nur seine alte Heimat soll Abraham verlassen, sondern auch die Verheissung Gottes, Nachkommen wie Sand am Meer zu erhalten, soll nicht fester Besitz sein. Wer selbst Gottes Gabe wieder lässt, wird frei, von ihm sich noch reicher beschenken zu lassen. Abraham handelt, ohne zu zögern, doch die rabbinische Tradition weiss darum, dass er um seinen Sohn gerungen hat. Sie deutet den Satz "Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak" als ein Bruchteil von Gottes Gespräch mit Abraham: Gott: Nimm deinen Sohn. Abraham: Ich habe zwei Söhne. Gott: Deinen einzigen. Abraham: Der eine ist der einzige seiner Mutter (Sara) und der andere ist der einzige seiner Mutter (Hagar). Gott: Den du lieb hast. Abraham: Ich habe beide lieb. Gott: Isaak. - Abraham hat um das Leben seines Sohnes gerungen. Gott wiederum rang um mehr Leben für Abraham, auf dass er mehr und mehr in den Bund mit ihm hineinwachse. Dies geschah nicht auf Kosten Isaaks, denn dieser, so sagt die jüdische Tradition, willigte in die Probe ein. Schließlich wurde er auch nicht geopfert. So sprechen die Juden hier auch nicht von der "Opferung Isaaks" wie die Christen, sondern von der "Bindung Isaaks". Alles läuft darauf hinaus, sich ganz auf Gottes Wort einzulassen, denn dann entsteht der richtige Kult mit dem richtigen Opfer, und allen widerfährt Gerechtigkeit.*

ERSTE LESUNG

Gen 22, 1-2.9a.10-13.15-18

Lesung aus dem Buch Genesis

In jenen Tagen

1 stellte Gott Abraham auf die Probe. Er sprach zu ihm: Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

2 Gott sprach: Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, Isaak, geh in das Land Morija, und bring ihn dort auf einem der Berge, den ich dir nenne, als Brandopfer dar.

9a Als sie an den Ort kamen, den ihm Gott genannt hatte, baute Abraham den Altar und schichtete das Holz auf.

10 Schon streckte Abraham seine Hand aus und nahm das Messer, um seinen Sohn zu schlachten.

11 Da rief ihm der Engel des Herrn vom Himmel her zu: Abraham, Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

12 Jener sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus, und tu ihm nichts zuleide! Denn jetzt weiß ich, dass du Gott fürchtest; du hast mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten.

13 Als Abraham aufschaute, sah er: Ein Widder hatte sich hinter ihm mit den Hörnern im Gestrüpp verfangen. Abraham ging hin, nahm den Widder und brachte ihn statt seines Sohnes als Brandopfer dar.

15 Der Engel des Herrn rief Abraham zum zweiten Mal vom Himmel her zu

16 und sprach: Ich habe bei mir geschworen - Spruch des Herrn: Weil du das getan hast und deinen einzigen Sohn mir nicht vorenthalten hast,

17 will ich dir Segen schenken in Fülle und deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresstrand. Deine Nachkommen sollen das Tor ihrer Feinde einnehmen.

18 Segnen sollen sich mit deinen Nachkommen alle Völker der Erde, weil du auf meine Stimme gehört hast.

ANTWORTPSALM

Die Psalmen waren und sind bis heute das gemeinsame Gebetbuch von Juden und Christen. In ihnen bringen sie ihr Leben mit allem Schönen und allen Schattenseiten zur Sprache, teilen miteinander Freud und Leid. Bitte, Dank und Lobpreis der Psalmen als Antwort auf den je eigenen Anruf Gottes verbinden beide Glaubensgemeinschaften. Gott, der vom Zion spricht, wo er seinen Gesalbten eingesetzt hat, wird in den Psalmen als König anerkannt. Sein Reich von Gerechtigkeit und Weisheit wird in ihnen besungen. Die Gemeinde, die Psalmen singt, reiht sich in eine Geschichte ein, die von Juden und Christen seit jeher im Gebet vor Gott gebracht wird. Tiefer kann eine Gemeinschaft vor Gott kaum ausgedrückt werden. – Der Psalm 116 spricht von Dankbarkeit, denn dem Beter wurden Fesseln gelöst und er lebt nun neu in Freiheit. Der Psalm kann aus der Perspektive des Isaak gelesen werden, der sich hingab und gebunden wurde. Gott aber ist mit den Gebundenen.

Ps 116, 10 u. 15.16-17.18-19 (VI. Ton – R vgl. Ps 116,9, ferner GL 528,3)

Ich gehe meinen Weg vor Gott im Land der Lebenden. – R

10 Voll Vertrauen war ich, auch wenn ich sagte:
Ich bin so tief gebeugt.

15 Kostbar ist in den Augen des Herrn
das Sterben seiner Frommen. – (R)

16 Ach Herr, ich bin doch dein Knecht,
dein Knecht bin ich, der Sohn deiner Magd.
Du hast meine Fesseln gelöst.

17 Ich will dir ein Opfer des Dankes bringen
und anrufen den Namen des Herrn. – (R)

18 Ich will dem Herrn meine Gelübde erfüllen
offen vor seinem ganzen Volk,

19 in den Vorhöfen am Hause des Herrn,
in deiner Mitte, Jerusalem. – R

ZUR 2. LESUNG *Es ist eines, zu fragen, was der Mensch vor Gott zu tun hat. Ein anderes ist es, gewahr zu werden, was Gott für den Menschen tut. So will Paulus immer tiefer erfassen, wie Gott durch Jesus Christus für den Menschen gehandelt hat. Dabei greift er auf die Sprache der Bibel zurück. Wie Abraham seinen Sohn hingab (Gen 22), so schenkt Gott sein Alles, seinen Sohn, und damit sich selbst. Dieser Ausdruck radikaler Liebe wird untermauert durch Jesus Christus, der bei Gott für den Menschen eintritt. Was hat der Glaubende da noch zu fürchten? Kann der Mensch durch das glaubende Vertrauen und das Handeln, das daraus folgt, vor Gott bestehen, so ist dies umfassen von Gottes Zuwendung und Treue dem Menschen gegenüber. Das unzertrennbare Zueinander von Gott und Mensch wird im Bund sichtbar und konkret: Gottes Bund mit Abraham (Gen 15), sein Bund vom Sinai mit dem Volk Israel (Ex 19-24) und der Bund in Christus, der die Kirche konstituiert (Mk 14,24 par; 1 Kor 11,25), dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.*

ZWEITE LESUNG

Röm 8, 31b-34

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer

Brüder und Schwestern!

31b Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?

32 Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle hingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

33 Wer kann die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es, der gerecht macht.

34 Wer kann sie verurteilen? Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: der auferweckt worden ist, sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein.

RUF VOR DEM EVANGELIUM

Lob dir, Christus, König und Erlöser! - R

Aus der leuchtenden Wolke rief die Stimme des Vaters:

Das ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören.

Lob dir, Christus, König und Erlöser!

ZUM EVANGELIUM *Was die Jünger auf dem Berg der Verklärung sehen und hören, werden sie erst nach der Auferstehung Jesu begreifen. Darum müssen sie jetzt noch schweigen, bis der Auferstandene sie selber lehrt und ihnen die Augen öffnet, ausgehend von Gesetz und den Propheten, von Mose und Elija (vgl. Lk 24,27). Die Lichtwolke und die Stimme aus der Wolke bestätigen Jesus als den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes (vgl. Mt 16,17). Auf ihn weisen Mose und Elija hin: Mose steht für den Bund, den Gott mit seinem Volk Israel am Berg Sinai schloss; er ist und bleibt bis heute ungekündigt. Elija der Prophet ist Zeuge und Garant der Zugehörigkeit Israels zu Gott*

und bereitet die endgültige Begegnung mit ihm vor. Christus ist das Wort des Vaters, sein vollkommenes Abbild. Er verkörpert den Weg, die Wahrheit und das Leben (Joh 14,6). Der Berg der Verklärung weist darauf hin, dass auf dem Berg Golgotha der neue Bund geschlossen wird. Der alte und der neue Bund wollen miteinander ins Gespräch gebracht werden, denn die Bibel als Altes und Neues Testament legt sich gegenseitig selber aus. So reden auch Mose, Elija und Christus miteinander. Christen untereinander und zusammen mit Juden geben bis heute Zeugnis vom Gott der Bibel.

EVANGELIUM

Mk 9, 2-10

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

In jener Zeit

2 nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt;

3 seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann.

4 Da erschien vor ihren Augen Elija und mit ihm Mose, und sie redeten mit Jesus.

5 Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija.

6 Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen.

7 Da kam eine Wolke und warf ihren Schatten auf sie, und aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.

8 Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemand mehr bei sich außer Jesus.

9 Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgendjemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei.

10 Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.

GLAUBENSBEKENNTNIS

FÜRBITTEN

Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs,

Gott des Mose und der Propheten,

Gott Jesu Christi,

wunderbar rufst du uns Menschen immer wieder neu, begleitest uns auf unseren Wegen und bist uns stets gegenwärtig. Vertrauensvoll rufen wir zu dir:

- lass uns die Schuld anerkennen und umkehren, wo wir gegenüber dem Volk des nie gekündigten Bundes gesündigt haben.

- hilf uns, die eigene christliche Berufung im Angesicht des Judentums tiefer zu verstehen.
- lehre uns, die Berufung der Juden zu verstehen und miteinander dem Reich Gottes entgegen zu gehen.
- lass bei aller Verschiedenheit der beiden Glaubensgemeinschaften uns gegenseitige Gastfreundschaft gewähren, damit wir füreinander zum Segen werden.
- stärke Juden und Christen, auf dass sie sich gemeinsam für eine Welt in grösserer Gerechtigkeit und wahren Frieden einsetzen.
- reinige die Herzen aller Menschen von Rassismus und Antisemitismus, damit wir in jedem Menschen die Würde des Abbild Gottes erkennen.
- begleite die Verantwortlichen im Dialog zwischen Kirche und Judentum weltweit mit deinem Segen.

Barmherziger Gott, du bist König der Welt und Vater aller Menschen. Erhöre die Gebete deiner Gläubigen und begleite sie in dieser Zeit der Erneuerung, auf dass wir voll Hoffnung Ostern entgegen gehen. Darum bitten wir, durch Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn. Amen.

ZUR EUCHARISTIEFEIER Für einen Augenblick sahen die Jünger einen Schimmer von der verborgenen Herrlichkeit Jesu. Unser Glaube schaut ihn, den geliebten Sohn, in den Gestalten von Brot und Wein auf dem Altar. Die Gemeinschaft mit ihm wird auch unseren Leib, unser ganzes Wesen umwandeln, so dass wir ihm ähnlich werden.

GABENGEBET

Herr, das Opfer, das wir feiern,
nehme alle Schuld von uns.
Es heilige uns an Leib und Seele,
damit wir uns in rechter Weise
auf das Osterfest vorbereiten.
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

PRÄFATION

Vom 2. Fastensonntag oder Präfationen für die Fastenzeit

KOMMUNIONVERS

Mt 17, 5

Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe: Auf den sollt ihr hören.

SCHLUSSGEBET

Herr, du hast uns durch dein Wort gelehrt, unsere Berufung als Christen tiefer zu verstehen. Im Sakrament hast du uns an der Herrlichkeit deines Sohnes Anteil gegeben. Wir danken dir, dass du uns schon auf Erden teilnehmen lässt an dem, was droben ist. Durch Christus, unseren Herrn. Amen.

VORSCHLÄGE

Lieder aus dem Kirchengesangbuch:

Nr. 381: Aus Herzensgrund ruf ich zu Dir
 Nr. 510: Abraham verlass dein Land.
 Nr. 544: Ich steh vor Dir mit leeren Händen
 Nr. 550: Mein Auge schaut den Berg hinan
 Nr. 594: Damit aus Fremden Freunde werden
 Nr. 588: Wie die Träumenden werden wir sein

Texte und Gebete für den Tag und die Woche:

Klagemauer der Nacht

Von dem Blitze eines Gebetes kannst du zertrümmert werden
 Und alle, die Gott verschlafen haben
 Wachen hinter deinen stürzenden Mauern
 Zu ihm auf

Nelly Sachs

Gütiger Gott

Als du Abraham gerufen hast in ein fremdes Land,
 hat er auf dich gehört und ist deinem Ruf gefolgt.

Als du den Jüngern Christus offenbart hast, sprachst du:
 „Das ist mein geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.“

Jede Stunde wollen wir neu auf dich hören.
 Jeder Ort lädt uns ein, sich vor dir zu verneigen.

Wir Juden und Christen beten dich an,
 auch wenn unsere Religionen verschieden sind.

Wir sind einander keine völlig Fremden,
da du uns alle gerufen hast
in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor dir zu gehen.
So schenken wir einander Gastfreundschaft
und wollen uns gegenseitig Segen sein.
Du Gott, bist ein Freund der Menschen,
lass auch uns füreinander Freunde sein.

Amen.

Einmal dachten wir:
Allein den Betern kann es noch gelingen.
Aber in diesem Land, in dieser Stadt
schienen alle zu beten
und wie sie sagen:
zu dem Einen Gott!

Immer wieder –
Allmächtiger, Einziger, Dreieiniger.
Ich versuchte zu verstehen, zu glauben,
dass sich alle nur an den
EINEN
wenden, weil es keinen andern gibt,
bis ich lernte: nicht der Eine Gott betrügt uns.
Wir sind es, die ihn betrügen.
Wir gebrauchen ihn,
für unseren Willen, unsere Macht.

Oh Jesus,
schenke uns Frieden
und Erlösung.

Nach Bruder Immanuel OSB

Verena Lenzen
Das Opfer von Abraham, Isaak und Sara.
Deutung und Bedeutung von *Genesis 22* im Judentum

Die Geschichte vom Sohnesopfer des Abraham bereitet uns nicht geringe Schwierigkeiten. Da ist die latente Grausamkeit des Geschehens, das dem greisen Vater das Leben seines einzigen geliebten Sohnes abverlangt. Da ist der scheinbare Widerspruch zwischen Gottes Verheissung einer grossen Nachkommenschaft (*Gen 21,12; Gen 12,2ff; 17,4*) und Gottes Befehl der Opferung Isaaks (*Gen 22,2*). In nüchternen neunzehn Versen skizziert das 22. Kapitel des Buches *Genesis* die biblische Handlung in äusserster Kürze und Dramatik. „Alles bleibt unausgesprochen.“¹ Gerade diese Offenheit des Textes birgt die Komplexität des Geschehens und der zentralen Gestalten und fordert uns heraus, das Unverständliche zu verstehen. Was dachte, fühlte Abraham angesichts des göttlichen Befehls, beim Abschied von Sara, während seiner dreitägigen Reise, auf dem gemeinsamen Weg mit Isaak zur Opferstätte, in jenem beklemmenden Augenblick, als er seinen Sohn auf den Altar band und das Schlachtmesser erhob? Wie empfand Isaak in den Stunden der Ungewissheit, in den Minuten der Todesangst und des Schreckens über den väterlichen Entschluss, in den Jahren nach jenem erschütternden Lebenseinschnitt?

Immer wieder hat diese Szene Künstler in ihren Bann gezogen. Sie versuchten das biblisch Ungesagte abzulauschen, aber – wie Sören Kierkegaard mahnte – Abraham wird von keinem Dichter erreicht. In seiner Schrift *Furcht und Zittern* (1843) will der Philosoph nicht, dass die Gestalt und Geschichte Abrahams verständlicher werde, sondern dass „die Unverständlichkeit vielseitiger und beweglicher würde“². In einen Helden der Weltgeschichte vermag sich der Erzähler hineinzudenken, doch nicht in Abraham, dessen Paradox er allein mit staunendem Schweigen begegnet.

In der abendländischen Malerei kreisen die meisten Darstellungen zu *Genesis 22* wie Rembrandts spätere Bilder um den Höhepunkt des Geschehens: die auf dem Berg Moriija lokalisierte Opferhandlung. Die Rollenverteilung scheint ebenso eindeutig wie festgelegt: Abraham ist das Subjekt, Isaak das Objekt der Handlung. Das entspricht der christlichen Optik. Die Tiefe und Offenheit der Geschichte wird jedoch noch anschaulicher, wenn wir wahrnehmen, dass die jüdische Auslegungstradition ganz andere Lesarten des Kapitels bietet. Dazu müssen wir die normative Zeit des Judentums in den Blick nehmen: die rabbinische Literatur, die in dem weiten Zeitraum von 70 bis 700 nach der Zeitenwende datiert. Aus wechselnden Blickwinkeln sichtet man hier verschiedene Opfer: Abrahams Opfer, Isaaks Selbst-Opferung, Sara als Opfer.³ Im Mittelpunkt der rabbinischen Deutungen steht eine der ältesten Auslegungen, *Bereschit Rabba*

¹ Erich Auerbach: *Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur*. Bern ⁴1967, 7-30; 16.

² Sören Kierkegaard: *Furcht und Zittern*. Köln ²1986, 128.

³ Vgl. Verena Lenzen: *Jüdisches Leben und Sterben im Namen Gottes*. Zürich ²2002, 49-86.

(*GenR*), entstanden im Zeitraum 400–500 nach der Zeitenwende. Diesem exegetischen *Midrasch* folgt der homiletische *Midrasch Tanchuma Jelamdenu (Tan-Jel)*, aus dem Zeitraum 775–900 n. Z. der sich im Wortlaut und der Argumentation weitgehend mit der älteren Auslegung deckt.

Anders als die christliche Hervorhebung des Abraham als Hauptfigur tritt in der frühjüdischen Tradition Isaak, Opfer als Objekt *und* Subjekt, in den Vordergrund.⁴ Im Judentum lautet der traditionelle Titel der Erzählung denn auch *Aqedat Jitzchak*, die Bindung Isaaks, denn die Opferung wird ja letztlich nicht vollzogen. Abrahams Opfer jedoch erfüllt sich in seiner Opferbereitschaft, seiner Haltung zur Hingabe im Sinne eines absoluten Gottvertrauens. Was aus christlicher Sicht überrascht, ist vor allem das Alter des Isaak. Er tritt uns in der jüdischen Auslegung nicht als passives kleines Kind, sondern als junger Mann und mündiges Handlungssubjekt entgegen. Denn über die augenfällige Bereitwilligkeit Isaaks meditierten bereits jüdische Denker seit der Zeitenwende, und sie fanden ihre Lösung im Alter Isaaks, das bei unterschiedlicher Zählung immer einen Erwachsenen vorstellte. Das Lebensalter Isaaks wird im Allgemeinen daraus abgeleitet, dass Sara ihn in ihrem 90. Jahr empfangen hat und im Alter von 127 Jahren starb, nach haggadischer Tradition bei der Fehlnachricht von Isaaks Opfertod. Demnach zählte Isaak 37 Jahre bei der Opferbindung. Im Gegenzug zur biblischen Aussage unterstreicht die rabbinische Tradition die Freiwilligkeit und Mündigkeit des opfernden Isaak bei seiner Bindung auf den Opferaltar.

Der Vers *Genesis 22,2* (»Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst...«) wird von den Rabbinen, den frühjüdischen Gelehrten, auf unerwartete Weise problematisiert, insofern nicht der göttliche Befehl als solcher, sondern die Wahl des Objekts erörtert wird:

»Und er sprach: Nimm deinen Sohn d. i. er sprach: ich bitte dich darum. Abraham entgegnete: Ich habe zwei Söhne, welchen von ihnen? Gott sprach: Deinen einzigen. Abraham sprach: Der eine ist einzig für seine Mutter und der andere ist einzig für seine Mutter. Gott sprach: Den du lieb hast. Abraham sprach: Gibt es denn Grenzen in meinem Innern (ich habe einen so lieb wie den andern)? Gott sprach: Den Jizchak. Warum offenbarte er es ihm nicht gleich? Um ihn in seinen Augen lieb zu machen und ihm für jedes Wort Lohn zu geben« (*Midrasch GenR 55,7 zu Gen 22,2*).⁵

In der rabbinischen Überlieferung rücken beide Protagonisten, Abraham wie Isaak, in den Blick, wo die Einmütigkeit ihres Tuns und Willens betont wird, wie in *Genesis Rabba 56,3 zu Genesis 22,6*. Entschlossen zur Selbstopferung nehmen beide Männer den gemeinsamen Weg: »Sie gingen beide miteinander. Abraham ging, um zu binden, und Jizchak, um gebunden zu werden, dieser ging, um zu schlachten, jener, um geschlachtet zu werden.«

Eine ältere Tradition führt die Versuchung Abrahams auf das Eingreifen Satans bzw. Samaels

⁴ Die Verschiebung des Interesses von Abraham auf Isaak geht vermutlich auf die frührabbinische Zeit zurück. In der jüdischen Exegese und Religionsphilosophie des Mittelalters verlagert sich erneut der Akzent im Ensemble der biblischen Gestalten. Abraham beherrscht wieder als Zentralfigur die Szene, die Isaak zum Instrument des Geschehens herabstuft.

⁵ Der *Midrasch Bereschit Rabba*. Übersetzt von August Wünsche. Leipzig 1881.

und der Engel zurück. Im *Midrasch Genesis Rabba 55,4 zu Genesis 22,7* wird der satanische Part novellistisch entfaltet: Samael erscheint und versucht sowohl Vater als auch Sohn, indem er die göttliche Probe und menschliche Opferbereitschaft als aberwitzige und grausame Versuchung entlarven will. Er scheitert an Abrahams beharrlichem Gottgehorsam, doch gelingt es ihm, Isaaks Entschlossenheit zu erschüttern. Im *Midrasch Tanchuma* taktiert Satan noch schlauer und verschlagener. Dem Abraham erscheint er in der Gestalt eines Greises und flüstert ihm, allerdings erfolglos, ein, das Sohnesopfer sei Dummheit und Frevel. Doch die satanischen Verführungen scheitern allesamt an der Willensstärke der beiden Männer.

Nach *Genesis Rabba 56,8 zu Genesis 22,12* flossen bei aller Festigkeit des Opferwillens aus Abrahams Augen Tränen des Erbarmens. Scharenweise und schreiend rufen schliesslich die Engel Abrahams Verwunderung über Gottes seltsames Wechselspiel von Verheissung und Vernichtung wach:

»Nun fing Abraham an sich zu verwundern, sagte R. Acha. Das sind sonderbare Dinge, dachte er, gestern sprachst du: Mit Jizchak soll dein Same genannt werden, heute sprichst du: Nimm deinen Sohn und jetzt sprichst du wieder: Lege nicht Hand an ihn! Darauf antwortete Gott: Abraham, ich breche nicht meinen Bund und ändere nicht mein Wort s. *Ps. 89,35*; ich habe zu dir gesagt: Nimm deinen Sohn, aber ich sagte nicht: Schlachte ihn; ich habe zu dir gesagt: »Führe ihn hinauf« aus Liebe, du hast mein Wort gehalten, du brachtest ihn hinauf, jetzt führe ihn wieder hinab! Gleich einem Könige, welcher zu seinem Freunde sagt: Bringe deinen Sohn zu meiner Tafel; er brachte ihn mit einem Messer in der Hand. Da fragte der König: Habe ich ihn denn kommen lassen, um zu essen, ich sagte dir doch nur: Bringe ihn mit. Warum? Weil ich ihn gern habe.«

Die fast beiläufig eingeflochtene Erklärung Gottes, er habe dem Abraham nicht aufgetragen, seinen Sohn zu schlachten, sondern lediglich ihn »hinaufzuführen«, tastet an ein schauerlich kafkaeskes Missverständnis. Hatte Abraham die göttliche Weisung, die ein Ausdruck der Annäherung und Liebe war, fälschlich als Befehl zur Tötung seines Liebsten gedeutet? Umso erstaunlicher, dass der Kommentar diese radikale Wendung des Geschehens wie eine Randbemerkung anfügt und im Text fort fährt. An diese Textstelle knüpfen fast alle mittelalterlichen jüdischen Exegeten ihre Lösungsversuche des scheinbaren Widerspruchs zwischen Gottes Verheissung und seinem Opfer-Befehl. Der Auftrag, den einzigen Nachkommen als Brandopfer zu töten, stellt die Zusage einer grossen Volkswerdung radikal in Frage. Um dieses Paradox zu glätten, wird das Problem der Willensänderung Gottes als Missverständnis gedeutet. Nahezu alle jüdischen Exegeten des Mittelalters, die nach dem Sinn der Geschichte fragen, sehen in der unbedingten Opferbereitschaft Abrahams die entscheidende Aussage der Erzählung.

Es ist interessant, dass Martin Buber und Franz Rosenzweig in ihrer *Verdeutschung der Schrift* den zweiten Vers von *Genesis 22*, Gottes Auftrag an Abraham, so offen übertragen, dass auch jene göttliche Richtigstellung der Weisung gemäss *Genesis Rabbah 56,8 zu Genesis 22,12*

(»Führe ihn hinauf aus Liebe«) einen Spielraum aufweist. Dabei empfinden sie den hebräischen Ausdruck in seinem ursprachlichen Wortlaut und mit einem tief verwurzelten hebräischen Sprachgefühl nach: »und höhe ihn dort zur Darhöhung«. Die Nachdichtung ist dem hebräischen Original entlehnt, ruft sie doch ins Bewusstsein, dass Substantiv (*olah*) und Verb (*alah*; *Qal*: hinaufsteigen; *Hif'il*: hinaufbringen, erhöhen) der gleichen Wortfamilie entstammen. Die klassischen Übersetzungen des Verses von der *Septuaginta*, *Vulgata*, *Luther-Bibel* bis zur *Einheitsübersetzung* verdichten den Vers hingegen eindeutig zum göttlich befohlenen Sohnesopfer, indem sie die Übersetzung des hebräischen Wortes – (*olah*): in der *Septuaginta* (*holokautoma*), der *Vulgata* (*holocaustum*), der *Luther-Bibel* und *Einheitsübersetzung* (Brandopfer) – nicht etymologisch, sondern opfertechnisch fassen.

Im *Midrasch Tanchuma*⁶ erweitert sich der Kreis der Protagonisten um eine Figur, die trotz ihrer existentiellen Bedeutung in der biblischen Schilderung von *Genesis 22* im Schatten der männlichen Protagonisten verschwindet: Sara, die Frau und Mutter. Sie stirbt aus Verzweiflung, nach der Fehlnachricht über Isaaks Tod, die ihr der Satan unterbreitet. Der *Midrasch* verknüpft das Geschehen von *Genesis 22* mit der nachfolgenden Erwähnung von Saras Tod in *Genesis 23,1f*: »Die Lebenszeit Saras betrug hundertsiebenundzwanzig Jahre; so lange lebte Sara. Sie starb in Kirjat-Arba, das jetzt Hebron heisst, in Kanaan. Abraham kam, um die Totenklage über sie zu halten und sie zu beweinen.« Saras Tod wird zum tragischen Triumph der Mutterliebe. Aus dieser erzählerischen Perspektive gerät nicht Abraham und nicht Isaak, sondern Sara zum eigentlichen Opfer des Geschehens; veranschaulicht wird das Leiden einer Frau und Mutter. Als eine der Stammütter des Judentums wird Sara zur Ahnin jüdischer Frauen, die in der Sorge um ihre Männer, Söhne, Väter und Brüder litten. Sie wird zur Mutter all jener Jüdinnen, denen die Nationalsozialisten 1938 den Beinamen »Sara« sarkastisch diktierten. Frauen, namens »Sara«, deren Familien und Lebensläufe ausgelöscht wurden. »Bald werden wir mit unserer Mutter Sara sein«, schrieb eine junge Frau in ihrem Abschiedsbrief.⁷ Sie gehörte zu jenen 93 jüdischen Frauen und Mädchen in nationalsozialistischer Gefangenschaft, die sich vergifteten, um nicht geschändet zu werden.

»Kommet, Töchter Israels, um grosse Wehklage anzustellen (...), erhebet schrecklichen Jammer, Trauertöne wie junge Strausse«, klagt Elieser bar Nathan in seiner hebräischen Chronik der Judenverfolgungen während des Ersten Kreuzzuges.⁸ Die jüdischen Opfer der blutigen Pogrome im Rheinland starben nicht *wie*, sondern *als* Abraham, *als* Sara, *als* Isaak. In allen hebräischen Berichten der Kreuzzüge bricht die Akedah-Tradition mehr als nur metaphorisch, nämlich präsentisch durch. Die jüdischen Märtyrer und Märtyrerinnen der Kreuzzugspogrome »gaben sich

⁶ Der *Midrasch Tanchuma*. Übersetzt von August Wünsche: Aus Israels Lehrhallen. Leipzig 1907.

⁷ Mordechai Eliav: Ich glaube. Zeugnisse über Leben und Sterben gläubiger Leute. Jerusalem o. J., 54f.

⁸ A. Neubauer; M. Stern (Hg.): Hebräische Berichte über die Judenverfolgungen während der Kreuzzüge. Übersetzt von S. Baer. Berlin 1892, 2. Bericht des Elieser bar Nathan, 153-168; 166.

der Opferung hin und bereiteten selbst die Schlachtstätte zu, wie einst der Vater Isac«, erinnert Ephraim bar Jacob. Isaak wird zum Vorbild; nicht des Überlebenden eines Gottesordals, sondern all derer, welche das Martyrium zur *Heiligung des Namens* mit ihrem Leben bezeugen.

Nach einem Zeitsprung von Jahrhunderten wird die *Aqedat Jitzchaq* wieder grausame Gegenwart im Holocaust. »Wir müssen noch einmal in den Spiegel schauen«, schreibt Albert H. Friedländer. »Dann sehen wir die Generationen: Sara, Abraham und Isaak. Und wir sehen das Opfer.«⁹ Opferungen mit anderem Ausgang als in *Genesis 22* hat Elie Wiesel nicht nur als Geschichten erzählt, sondern auch in der Geschichte erlebt: »In ihrer Zeitlosigkeit bleibt diese Geschichte von höchster Aktualität. Wir kannten Juden, die – wie Abraham – ihre Söhne haben umkommen sehen im Namen dessen, der keinen Namen hat. Wir kannten Kinder, die – wie Isaak – dem Wahnsinn nahe, den Vater auf dem Altar haben sterben sehen in einem Feuermeer, das bis zum höchsten Himmel reichte.« Anders als die *Aqedat Jitzchaq* endeten die *Aqedot* der Kreuzzugspogrome und der Schoah tödlich. Anders als und doch wie Abraham, Sara und Isaak starben jüdische Männer, Frauen und Kinder, Gewaltopfer des Naziterrors, den Opfertod zur *Heiligung des Namens*. Die *Aqedat Jitzchaq* stellte für das jüdische Volk in Zeiten der Verfolgung und Vernichtung ein Modell der Leidensbewältigung dar, das einem unbegreiflichen Unglück einen Sinn und die Würde des Martyriums verlieh, es tröstend in die solidarische Gemeinschaft der Opfer der jüdischen Geschichte einband. Als Identifikationsfigur für Verfolgte überdauert die *Bindung Isaaks* Jahrhunderte, und sie schliesst ganz klar und deutlich die gesamte jüdische Geschichte ein, sie umfasst sie: Als wandelten Abraham, Sara und Isaak noch auf der Erde.

⁹ Albert H. Friedländer: Medusa und Akeda. In: Michael Brocke und Herbert Jochum (Hg.): Wolkensäule und Feuerschein. Jüdische Theologie des Holocaust. Gütersloh 1993, 218-237; 229.

DIE BINDUNG ISAAKS

Es ist klar, dass die Geschichte der „Akeda“, der Bindung Isaaks auf den Altar – wie die „Opferung Isaaks“ in der jüdischen Tradition bezeichnet wird – es ist klar, dass diese Geschichte uns beibringen will, einen Befehl Gottes zu akzeptieren. Auch – und gerade – wenn es uns schwerfällt, den Sinn des Befehles zu verstehen.

Gott befiehlt Abraham, seinen Sohn, den er sich sehnlichst gewünscht hat und der ihm im Alter von hundert Jahren geboren wurde, als Opfer darzubringen. Abraham ist sofort bereit, den Befehl zu erfüllen. Fröhlich macht er sich mit Isaak auf den langen Weg „zu dem Ort, den Gott ihm genannt hat.“ (Gen 22,3)

Der biblische Text lässt uns wissen, dass Abraham drei Tage mit seinem Sohn unterwegs war, bis er zu dem Ort gelangte. Doch es wird nichts darüber berichtet, was sich während dieser langen Zeit ereignet hat. Der Midrasch, die klassische jüdische Auslegung, versucht sich deshalb vorzustellen und uns darzustellen, was sich unterwegs abgespielt hat. Im *Midrasch Tanchuma (Wajera 22)* lesen wir, dass sich der Satan, der „Teufel“, in der Gestalt eines alten Mannes dem Abraham in den Weg stellt und ihn in ein Gespräch verwickelt. Der Satan stellt Abraham eine Frage nach der anderen. Unter anderem will er von ihm wissen, wie denn ein alter Mann wie er es über sich bringe, seinen eigenen Sohn, den er sich sehnlichst gewünscht hat und der ihm im Alter von hundert Jahren geboren wurde, als Opfer darzubringen. Abraham hört zwar die Fragen des Satan, gibt ihm aber zur Antwort, dass er sich durch diese Fragen nicht davon abhalten lasse, dem Befehl Gottes zu folgen. Trotz der Fragen des Satan ist Abraham bereit, Gott seinen Sohn zu opfern.

Primär will der Midrasch sicher die Opferbereitschaft Abrahams betonen und illustrieren. Abraham folgt dem Befehl Gottes, auch wenn sich ihm Hindernisse in den Weg stellen. Gleichzeitig lässt uns der Midrasch aber auch verstehen, dass es Abraham nicht leicht fällt, den Befehl zu erfüllen. Der Dialog Abrahams mit dem „Satan“ ist allegorisch zu verstehen. Der Midrasch will uns wissen lassen, dass Abraham zwar Gottes Befehl akzeptiert, dass er sich aber mit inneren Widerständen auseinandersetzen hat. Er hegt Zweifel, ob es denn wirklich richtig und sinnvoll

sei, seinen eigenen Sohn, den er sich so sehnlich gewünscht hat, der ihm in so hohem Alter geboren wurde und den er so liebt, als Opfer darzubringen, oder ob er da nicht einen Fehler begehe. Er kämpft mit dem Dilemma, ob er Gottes Befehl befolgen und Isaak opfern, oder ob er auf seine eigene väterliche Stimme hören und Isaak leben lassen soll.

So bringen uns die „Akeda“ und der Midrasch bei, dass wir – wie Abraham – durchaus unsere Zweifel hegen dürfen, dass wir die Befehle Gottes aber dennoch zu erfüllen haben.

Mai 2011

Rabbiner Dr. David Bollag